

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der künftigen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10 973. Konto bei: Ortsgericht der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 6.80, monatlich 2.10 M. frei Hand. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 35 Pfg., Reklameteil 1 M.

## Die Forderungen der schlesischen Eisenbahner.

### Die Besetzung Oberschlesiens.

Zum Industriegebiet wird begonnen.

Oppeln, 14. Januar. In Begleitung des Leutnants von Woytsch traf heute vormittag der französische Oberst Thomas mit seinem Adjutanten in Oppeln ein, um mit dem Oberpräsidenten von Oberschlesien, Bitta, zu verhandeln. Sein Aufenthalt galt informativem Zweck und militärischen Mitteilungen. Wie die „Oppelner Zig.“ hierzu erfährt, wird mitgeteilt, daß die Besetzung Oberschlesiens durch die Entente-Truppen Ende dieses Monats beginnen wird. Die Ablösung der Truppen wird etappenweise vor sich gehen und sich bis Anfang Februar hinziehen. Die deutschen Truppen bleiben, soweit notwendig, in ihren gegenwärtigen Standorten bis zum unmittelbaren Eintreffen der Entente-Truppen, jedoch die einzelnen Orte nur wenige Stunden ohne Militär bleiben dürfen. Mit der Besetzung wird im ober-schlesischen Industriebezirk zunächst begonnen werden. Sie erstreckt sich etappenweise weiter westwärts, sobald der Kreis Oppeln gänzlich besetzt werden wird. Weiter verhandelt die Kommission bei der Regierung betreffs der benötigten Büroräume sowie beim Oppelner Einquartierungsamt wegen der erforderlichen Quartiere. Bestimmte Zahlen über die Stärke der Truppen wurden hierbei nicht genannt.

### Einzelheiten über die Besetzung der Abstammungsgebiete.

Berlin, 14. Januar. Folgende Übersicht über die Besetzung der Abstammungsgebiete, sowie von Danzig und Memel geht dem R.W. von zuständiger Stelle zu:

1. Schleswig: 1 französisches Bataillon trifft vom 20. bis 22. Januar in Hadersleben und Sonderburg ein, ein englisches Bataillon am 25. Januar zur Wache in Flensburg.
2. Danzig: Danzig wird von 2 englischen und 1 französischen Bataillon besetzt. Erster Zug trifft auf Station Preußag am 4. Februar ein.
3. Bezirk Marienwerder: 1 italienisches Bataillon trifft am 28. Januar in Deutsch Eylau ein, detachiert von dort nach Marienwerder und Marienburg. Die detachierten Kompagnien werden in den ersten Februartagen durch je ein halbes englisches Bataillon abgelöst.
4. Bezirk Allenstein: Am 30. und 31. Januar trifft ein Bataillon Engländer in Eydau ein, von dem später ein halbes Bataillon nach Sensburg verlegt wird. Am 4. und 5. Februar trifft ein zweites englisches Bataillon in Allenstein und Osterode ein, das später gleichmäßig auf beide Orte verteilt wird.
5. Memel wird Anfang Februar von einem französischen und einem englischen Bataillon besetzt.
6. Oberschlesien wird vom 26. Januar ab besetzt. Die Franzosen beginnen in der Süd-Ost-Ecke. Die genaue Verteilung zwischen den Alliierten steht noch nicht fest. Jedenfalls wird der süd-westliche Teil von den Italienern, der mittlere Streifen von den Franzosen und der nördliche Teil von den Engländern besetzt.

### Der Freistaat Danzig.

Danzig, 14. Januar. In den Pariser Verhandlungen, betreffend den Freistaat Danzig, nahmen von deutscher Seite Regierungspräsident Förster und Oberbürgermeister Sahm teil, außerdem waren zwei Vertreter der Stadt Memel anwesend. Polnische Vertreter nahmen an den Verhandlungen nicht teil. Es wurden zwei Kommissionen gebildet, die unter der Leitung von Beamten des französischen Auswärtigen Amtes standen, und die über die Souveränität des Freistaates Danzig, sowie über militärische Angelegenheiten be-

raten. Man kam überein, daß die Souveränität des Freistaates Danzig sofort mit der Einreichung der Ratifikationsurkunden in Kraft tritt. Mit der Verwaltung des Freistaates wurde bis zur Übernahme durch die alliierten und assoziierten Mächte, die am 4. Februar erfolgen soll, Regierungspräsident Förster beauftragt. Am genannten Tage müssen die letzten deutschen Truppen Danzig verlassen, worauf die englische Besatzung einrückt. Amlich wird auch Regional-Lower als vorläufiger Verwalter eintreffen, der so lange auf seinem Posten verbleibt, bis nach der Konfirmierung des Völkerbundes endgültig ein Kommissar ernannt ist.

### Die Zukunft der besetzten Gebiete.

Berlin, 15. Januar. (Eig. Drahtber.) Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, wird die Nationalversammlung vor ihrem Auseinandergehen eine Interpellation beschäftigen, die von allen Parteien des Hauses unterzeichnet ist und die Verhältnisse und die Zukunft der besetzten Gebiete behandeln soll. Nur ein Redner, voraussichtlich der Zentrumsgesandte Spahn, soll die Interpellation, die am Freitag oder Sonnabend auf die Tagesordnung gesetzt wird, begründen, um die Kundgebung desto eindrucksvoller zu gestalten.

### Die Eisenbahnerbewegung.

#### Ein Erlass des Eisenbahnministers.

Berlin, 14. Januar. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat gestern folgende Weisung an alle Eisenbahnverwaltungen gegeben:

„Die letzten Ereignisse lassen keinen Zweifel mehr, daß die Eisenbahnerbewegung nur einen Teil einer umfassenden politischen Bewegung zum Sturz der Regierung ist, die von langer Hand von den Kommunisten und Syndikalisten vorbereitet ist. Die Aufrechterhaltung des Betriebes ist zur Durchführung der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Kohle unbedingte Notwendigkeit. Ich erwarte, daß die Beamten in Kenntnis dessen sich gegenseitig bei der Ausübung der für die Aufrechterhaltung des Betriebes notwendigen Arbeiten, insbesondere der Nebenarbeiten des Lokomotivdienstes, unterstützen. Alle Anordnungen zu diesem Zwecke sind ohne jeden Zeitverlust an Aemter und Dienststellen zu erlassen. Die Amtsvorstände und Dienststellenvorsteher haben sich persönlich für die glatte Durchführung dieser Anordnungen einzusetzen. Die Beamtenverbände haben ihre Mitglieder in gleichem Sinne aufzurufen, um die staatliche Ordnung und die Lebensmittelversorgung aufrechtzuerhalten. Es darf nicht geduldet werden, daß ungezügelter Elemente das Verkehrsweisen zerrütten und dadurch namenloses Leid über breite Volksmassen bringen.“

### Kein Streikbeschluss in Breslau.

Breslau, 14. Januar. (W.B.) In einer Massenversammlung der Breslauer Eisenbahner, die heute in der Jahrhunderthalle stattfand und an der auch der Regierungs-Präsident, der Polizei-Präsident und als Vertreter des Magistrats die Stadträte Prescher und Kuhn teilnahmen, ist beschlossen worden, eine Deputation von 5 Arbeitern unter Führung des Regierungs-Präsidenten nach Berlin zu entsenden, um eine Bestätigung der telefonisch gegebenen Zusage des Eisenbahnministers für den in Aussicht gestellten Lohnabschlag von 30 Pfg. pro Stunde auf die zu erwartenden Tarif-Lohnsätze und eine endgültige Entscheidung über die Einreihung Breslans in eine der Feuerungsverhältnisse Breslans entsprechende Wirtschaftsklasse zu erhalten.

In der trotz ihrer gewaltigen Größe ruhig und sachlich verlaufenen Versammlung wurde ein Streikbeschluss nicht herbeigeführt, dagegen ist mit einer kurzen Arbeitsunterbrechung in den Werkstätten zu rechnen, während welcher der Verkehr anrechterhalten werden kann.

Es steht zu erwarten, daß nach Eingang einer definitiven Erklärung des Ministers die Arbeit ohne Störung weitergeführt wird.

### Die Züge gehen.

Breslau, 15. Januar. Die Oberbürgermeister Dr. Wagner amtlich mitteilt, betrachten sich die Arbeiterbewegung und die Eisenbahndirektion als noch nicht im Streit befindlich. Die endgültige Entscheidung fällt heute nachmittag um 3 Uhr.

Die Eisenbahndirektion Breslau gibt bekannt: Der Personenverkehr bleibt vorläufig in dem jetzigen Umfange bestehen; es ist aber möglich, daß infolge der unsicheren Verhältnisse der eine oder andere Zug nicht gefahren werden kann.

### Verständigung in Oberschlesien.

Kattowitz, 15. Januar. Am Mittwochabend 7 Uhr ist bei den Verhandlungen, die die Eisenbahndirektion Kattowitz mit den streikenden ober-schlesischen Eisenbahnern geführt hat, eine Verständigung dahingehend erzielt worden, daß die Arbeit noch heute nach Wiederaufgenommen werden soll.

### Die Lage im Reich.

Berlin, 14. Januar. Nach einer Meldung des „Dresdener Anzeigers“ sind die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten Engelsdorf bei Leipzig Mittwoch morgen in den Streik getreten. Die Eisenbahnerbewegung wühlte sich auch in Frankfurt a. M. zu. Die Eisenbahner der Bahnämter Bielefeld, Dillenburg, Bielefeld, Duisburg und Gießen sind von der gegenwärtig in Berlin tagenden Kommission in die dritte Lohnklasse eingereiht worden, während die Eisenbahndirektion die Einreihung in die erste Lohnklasse als dringend ersuchte. Mit diesem Bescheid geben sich die Eisenbahner nicht zufrieden und drohen, wenn die Beschlüsse der Berliner Kommission nicht abgeändert werden, mit dem Streik.

Der Personen- und Schnellzugsverkehr im Direktionsbezirk Elberfeld ist im großen und ganzen wieder aufgenommen worden, der Verkehr von Düsseldorf in Richtung Duisburg wieder teilweise.

### Verhaftete Streikleitungen.

Münster, 14. Januar. An zuständiger Stelle liegen Nachrichten vor, nach denen in Essen, Dortmund und Hamm die unabhängigen und kommunistischen Streikleitungen, die zur Fortsetzung des Streiks aufforderten und die Betriebsabschaltungen über die Wiederaufnahme der Arbeit verhindern wollten, aufgehoben und verhaftet wurden.

In den weitaus meisten Bahnhöfen des Eisenbahndirektionsbezirks Essen ist die Arbeit infolgedessen wieder aufgenommen worden. Im Ausstand verharren zurzeit noch einige kleinere Bahnhöfe, der Duisburger Hauptbahnhof, die Mülheimer Bahnhöfe, Langendreer, Witten-West und die Bochumer Bahnhöfe.

### Ruhe in Berlin.

Berlin, 14. Januar. In Berlin herrscht heute überall Ruhe. In den Fabriken wird gearbeitet. Die Arbeiter sind fast ausschließlich an den Arbeitsstellen erschienen. In den einzelnen Gewerkschaften, die den Aufruf zur Teilnahme an der Demonstration unterzeichnet haben, wird es, wie man hört, zu lebhaften Erörterungen kommen, weil verschiedentlich nicht einmal eine Abstimmung der Vorstände über die Beteiligung an der Demonstration vorgenommen worden sein soll.

Bei den gestrigen Unruhen sind, wie jetzt endgültig festgestellt wurde,



gegriffen worden. Der verurteilte Sicherheitswehrmann, der Unterwachtmeister W. von der Gruppe Süd, ist mit dem Leben davongekommen. Der Beamte wurde an der Freitreppe des Reichstages von halbwüchsigen Burschen, die Matrosenuniform trugen, entwaffnet und fortgeschleppt. Die Burschen bedrohten den Beamten und erklärten ihm, daß sie ihn niederstechen würden, wenn er zu fliehen versuchte. W. wurde nach Moabit in einen Keller verschleppt, wo man den Beamten buchstäblich bis aufs Letzte ausplünderte. Nur notdürftig bekleidet, konnte er dann nach Hause laufen.

Bei den vor dem Reichstagsgebäude Verhafteten wurden Anweisungen des roten Vollzugsrates vorgelesen, die die Verhafteten zu Führern der Demonstration bestimmten und sie zum Tragen von Waffen ermächtigten. Daraufhin ist der weitere Zutritt des roten Vollzugsrates von dem Militärbefehlshaber verboten worden. Die für Donnerstag geplanten öffentlichen Versammlungen und jugendlichen Gedächtnisfeiern der Unabhängigen und Kommunisten sind ebenfalls untersagt worden. Das Verbot der „Freiheit“ ist nicht bestritten, sondern die Zeitung darf erst dann wieder erscheinen, wenn seitens der Unabhängigen Garantien gegeben werden, daß das Blatt nicht von neuem die Ruhe zu stören versucht.

**In den Fabriken**  
finden Abstimmungen über einen zehntägigen Generalstreik statt, soweit die Fabriken nicht lebenswichtige Betriebe darstellen. In den großen Fabriken hat die Abstimmung keine Mehrheit für die kommunistische Aufforderung gebracht.

Am Mittwoch wurden die Absperrungsmaßnahmen am Reichstag besonders streng gehandhabt. Alle fünf Portale waren mit Maschinengewehren besetzt. In der Sonnenstraße wurde ein großes Malat aufgerichtet mit der Aufschrift: „Wer weiter geht, wird erschossen.“ Die Wilhelmstraße war durch Drahtverhaue abgesperrt. Wie die „P. P. N.“ erfahren, wird in den Kreisen der Reichsparteien der Gedanke erwogen, nach französischem Muster eine Ehren- und Schutzwache für das Parlament aufzustellen. Sie soll für die Sicherheit des Hauses sorgen und im Notfall für die Durchführung der Anordnungen des Präsidenten, z. B. bei Ausweisung von Abgeordneten aus dem Saal, herangezogen werden.

## Erregte Aussprache in der Nationalversammlung.

136. Sitzung, 14. Januar.

Am Regierungstisch: Bauer, Schiffer, Noske, David, Koch, Schilde, Hirsch.  
Auf der Tagesordnung steht die

zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über die Betriebsräte.

Reichstanzler Bauer:

Die Beratungen über das Betriebsrätegesetz haben einen Angriff gegen Parlamentarismus und Demokratie hervorgerufen, wie er in der Volksgeschichte niemals erlebt worden ist. Der traurige Ruhm, die Untat begangen zu haben, fällt auf die Unabhängigen. (Stürmischer Beifall der Mehrheitsparteien. Großer Lärm bei den Unabhängigen. Präsident Fehrenbach ruft mit erregter Stimme den Abgeordneten zu, ihre Plätze einzunehmen. Die Abg. Frau Juch (U. S.) ruft andauernd: Verleumdung! Präsident Fehrenbach verbietet sich die Wiederholung der unerhörten, standalösen geistigen Szenen.) Es ist der traurige Ruhm der Unabhängigen, einzig und allein die geistigen Vorgänge hervorgerufen zu haben. Zum zweiten Male sollte das Parlament der Diktatur der Straße ausgeliefert werden. Vor aller Welt rufe ich aus:

daß allein auf die Unabhängigen das Blut der Opfer fällt.

(Großer Lärm.) Die Unabhängigen tragen für immer das Rotzeichen auf der Stirn. Sie haben ihre Opfer vor den Reichstag getrieben und schließlich in den Tod geschickt. (Zuruf bei den Unabh.: Unerhörte Verleumdung!) Ihr Geschrei wird meine Verweise nicht widerlegen. Der Reichstanzler verliest ein Flugblatt der Unabhängigen, das zu den Demonstrationen auffordert. Am Dienstag sind die Massen gekommen, die Führer haben sich aber wohlweislich im Hintergrund gehalten. Von der Sicherheitswehr kann nur gesagt werden, daß sie sich in ganz unglaublicher Weise zurückgehalten hat. Sie hat erst in aller äußerster Not von der Waffe Gebrauch gemacht. Davon haben sich zahlreiche Abgeordnete aus allen Parteien, ebenso zahlreiche Journalisten, überzeugt. Ich halte es für meine vornehmste Pflicht, im Namen der Regierung der Sicherheitswehr unseren Dank und unsere vollste Anerkennung für ihr Verhalten auszusprechen.

Es haben sich Zeugen im Hause gemeldet, daß Mitglieder der Unabhängigen nach Ablehnung ihres Antrages auf Entfernung der Bewaffnung aus dem Hause mit den Massen draußen Fühlung genommen haben.

durch Lächerlichkeiten und andere Zeichen.

Ferner haben unabhängige Abgeordnete die Massen durch Reden zum Sturm aufgefordert. (Ungehöriger Lärm bei den U. S., der Präsident stellt mit besonderer Mühe die Ruhe wieder her.) Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß Sie dem Eingreifen der Sicherheitswehr Leben und Gesundheit verdanken. Wenn es den Angreifern gelungen wäre, in dieses Haus einzudringen, dann hätten wir so etwas wie eine „Bartholomäusnacht“ erlebt. (Lärm bei den U. S., Gegenübergebungen.) Es ist zu beklagen, daß nicht die Führer, sondern immer die Verführten die Opfer sind. Wenn aber ihr Tod den Arbeitern endlich die Augen geöffnet hat über die wahren Ziele der Unabhängigen, dann ist auch

dieses erste Blut nach dem Friedensschluß nicht umsonst geflossen. Jetzt sind viele Kommunisten am Werk, nachdem in Halle dieser Tage eine

### Geheimkonferenz der Unabhängigen und Kommunisten

stattgefunden hat. (Widerspruch der U. S.) Der Eisenbahnverkehr sollte im ganzen Reichsgebiet stillgelegt werden. Es ist verbrecherisch, die Not des Volkes in demagogischer Weise auszunutzen. Die Kohlenzufuhr wird abgeschnitten und die Zahl der Arbeitslosen wächst ins Unermessliche. Der Hunger ergreift die Massen, die Milchzufuhr wird unterbunden und die Säuglinge sterben in Massen. Sie wollen alles zertrümmern, gerade jetzt, wo wir vor der Durchführung des Friedensvertrages stehen.

Die Kriegsgefangenen können nicht in die Heimat zurückkehren. (Rufe bei der Mehrheit: Putsch! Tod! Rufe bei den U. S.: Politische Heuchler!) Mit Sozialismus hat diese Demagogie nichts zu tun. Im Interesse der Gesamtheit muß die Regierung mit den schärfsten Maßnahmen gegen diese Elemente vorgehen. (Lärm bei den U. S. Ein Zentrumabgeordneter deutet auf einen unabhängigen Abgeordneten und ruft: Mit dem Stroh mußte angefangen werden.)

Außer der Reihe erhält unter Widerspruch der Mehrheit ein Unabhängiger das Wort zur Erweiterung auf die Ausführungen des Reichstanzlers.

Abg. Henke (U. S.): Meine Partei kann dem Urteil der Geschichte ruhig entgegensehen. Dem Reichstanzler gegenüber erheben wir aufs neue die Forderung auf das Recht zu Demonstrationen. Sie haben uns allerdings verhindert, jetzt zu den Massen zu reden durch Verhängung des Belagerungszustandes. Die große Mehrheit der Arbeiter weiß, daß diese Regierung nur den Kapitalismus schützt. Wenn die Kriegsgefangenen erst heute zurückkommen, so hat das die Regierung verschuldet. Es muß zu Zusammenstößen kommen, wenn eine solche unsfähige Regierung den Volksmassen gegenübersteht. Wir weisen jede Blutspende von uns. Wir werden die Arbeiter ausbilden, von allen ihren politischen Rechten gegen eine solche Regierung Gebrauch zu machen.

Sieg oder Tod!

(Großer Lärm, Zurufe: Aufhebung zum Klassenkampf!) Die sozialistischen Führer sind heute mit die Säuglinge des Kapitalismus. Wir werden den rücksichtslosen Kampf beibehalten und pfeifen auf die Maßnahmen, die Sie gegen uns getroffen haben, Herr Noske. (Minister Noske ruft: Kommen Sie nur raus! Stürmische Heiterkeit.)

Preussischer Minister des Innern Heine:

Ich übernehme gern die Verantwortung für die Befehle des Hauses durch Mannschaften der Sicherheitswehr. Was anderenfalls hier geschehen wäre, dafür hätte kein Mensch in diesem Hause die Verantwortung tragen können. Glauben Sie nur nicht, daß die Menge von Anfang an friedlich gewesen war. Ein so ruhiger und geachteter Mann wie Hugo Simon wurde vom Brandenburger Tor bis zum Portal II beschimpft, bespuckt und bedroht.

Die Herren im Hause haben ja alle Gelegenheit gehabt, von den Fenstern mit anzusehen, wie die ganze Menge, geleitet durch Leute auf der Rampe, immer wieder herandrängte und schließlich die Pforten durchbrochen hatte. Ich war unmittelbar in der Nähe, als der erste Schuß fiel. Er kam aus der Menge. (Lärm bei den U. S. und Zurufe: Mägel!) Die Menge vor dem Portal II wurde aufgehebt durch den Abg. Zubeil und die Abg. Frau Juch. Auch der Abg. Graf soll dabei gewesen sein. Die genannten Abgeordneten riefen den Volksmassen zu: „Dieses Haus gehört dem Volke und nicht der Sicherheitspolizei.“

Ihr wißt, was ihr zu tun habt!

Nach diesen Zurufen drängte die Welle der Massen sich mehr und mehr gegen die Sicherheitswehr vor. Der Abg. Zubeil forderte den Offizier auf, nicht fliehen zu lassen. In diesem Augenblick hatte die Sicherheitswehr bereits Verwundete. Deshalb entgegnete der Offizier dem Abg. Zubeil: „Sollen sich meine Leute vielleicht erst die Augen ausstechen lassen?“ Erst im äußersten Augenblick erfolgte die Aufforderung, Platz zu schaffen. Es war eine Frage von Sekunden, ob die Masse in das Haus eindringen würde. Wäre nicht geschossen worden, so wäre die Sicherheitswehr in wenigen Sekunden überrollt worden. Der Abg. Henke hat gerufen: Sieg oder Tod! Jawohl, den Tod der anderen! Ihren Verbrechen gegenüber wird das ganze Volk einer Meinung sein. Im übrigen erkläre ich, daß wir vorläufig eine ruhige Tagung dieses Hauses garantieren.

Präsident Fehrenbach: Da der Minister Heine gesprochen hat, erteile ich noch einem unabhängigen Redner das Wort. (Lärmender Widerspruch rechts und links: Immer dieses unerhörte Zurufen! etc.) Die Abgeordneten der rechten Parteien verlassen demonstrativ den Saal, nur der Abg. Düringer bleibt zurück.)

Abg. Henke erklärt die Behauptung des Ministers, Zubeil und Frau Juch hätten die Volksmassen aufgehetzt, als direkte, vermutlich auf falscher Information beruhende Unwahrheit. Ebenso sei es unwahr, daß eine Verständigung mit der Masse durch Lächerlichkeiten stattgefunden habe. Der „Freiheit“ und der „Neuen Freiheit“ gereichen das Verbot zur Ehre. Heine ist eine Schande für die sozialdemokratische Partei.

Der Redner wird zur Ordnung gerufen und noch ein zweites Mal, als er dem Minister Heine vorwirft, gelogen zu haben.

Abg. Wender-Magdeburg (S.): In der Beurteilung der geistigen Vorgänge schließen wir uns dem Urteil des Reichstanzlers an. Der Gesetzesentwurf hat eine lebhafteste Debatte entzündet. In der Kommissionsberatung sind die Rechte der Arbeiterschaft ganz erheblich geschmälert worden. Das Recht

der Ausbeutung des armen Menschen durch den anderen muß fallen. Daß die Unternehmer gegen das Gesetz Sturm laufen würden, war vorauszu sehen. Daß aber Parteien, die sich demokratisch nennen, sich diesem Druck der Unternehmer fügen, ist nicht politisch klug. Wir stehen noch mitten drin in der großen sozialen Umwälzung. Wenn es nicht gelingt, die brennenden Fragen, die jetzt die Arbeiterschaft bewegen, auf gesetzgeberischem Wege zu lösen, dann wird die Lösung auf anderem Wege erfolgen und diese wird furchtbar sein für unser ganzes Volk. Wer unserem Volke furchtbaren Kampf ersparen will, der muß den Weg der Gesetzgebung beschreiten. In manchen Punkten hat die Kommission die Vorlage verbessert. Ganz so schlecht, wie die Unabhängigen sie schildern, ist die Vorlage nicht. Auch die Unternehmer wollen das Gesetz sabotieren, insbesondere die Berliner Metallindustriellen. Wir werden versuchen, die Vorlage in zweiter Lesung zu verbessern.

Abg. Schwarzer (Str.): Wir empfinden tiefstes Mitleid mit den Opfern der geistigen Demonstration. Eine weitere Verzögerung des Betriebsrätegesetzes können wir nicht verantworten.

Abg. Weinhausen (Dem.): Als Demokraten verurteilen wir Gewalttätigkeiten in jeder Form, vom unten wie von oben. Die Streikbewegung der Eisenbahnarbeiter ist ein Verbrechen gegen das Leben des Volkes. Wir bedauern, daß es erst zur Verhängung des Belagerungszustandes hat kommen müssen. Es wäre zwecklos, beim Betriebsrätegesetz der Entwicklung in die Speichen zu fallen. Die Alleinherrschaft des Unternehmertums wird von uns auf Grund unserer alten Parteibedenken als veraltet und überwinden anerkannt. Die Regierung ist aber bei den Verhandlungen über das Gesetz falsch verfahren. Sie hätte sich von vornherein mit beiden Seiten ins Einvernehmen setzen müssen. Unsere Bedenken gegen einzelne Bestimmungen haben uns von der Zustimmung im ganzen nicht abgehalten. Die Vorlage entspricht einer natürlichen Entwicklung. Sätze dieses Gesetzes den Arbeitnehmern nicht neue Rechte verschafft, so hätten sie sich angesichts der radikalen Verbesserung dieses Recht selbst geholt. Es ist gar nicht wahr, daß das Gesetz die Zukunft ruiniert.

Arbeitsminister Schlieke: Den Gesetzesentwurf über das obligatorische Schlichtungsverfahren konnte ich wegen großer Schwierigkeiten noch nicht vorlegen. Ich werde versuchen, nach Möglichkeit beide Teile zu zwingen, vor dem Schlichtungsausschuß zu erscheinen. Für die Gesetzgebung bedarf ich zunächst des Vertrauens der Räte, aus denen ich hervorgegangen bin. Dieses Gesetz ist durchaus keine Konzession an die Straße, auch trägt es nicht den Streit in die Betriebe. Die Ruhe in den Betrieben wird sich nur auf der Grundlage dieses Gesetzes herstellen lassen.

Abg. Geyer-Sachse (U. S.): Das Gesetz soll die soziale Revolution verhindern. Es ist eine Provokation, deren Folgen wir gestern gesehen haben. Der Name Betriebsrätegesetz kann nur Verwirrung schaffen und soll dazu dienen, der Regierung die Macht zu erhalten.

Abg. Gaudorfer (Bayer. Bauernbund): Das Gesetz ist für uns unannehmbar, besonders deshalb, weil es auf unsere ländlichen Verhältnisse in Bayern nicht paßt.

Damit schließt die allgemeine Besprechung.

Abg. Frau Juch (U. S.) persönlich: Minister Heine hat erklärt, ich hätte die Demonstranten aufgehetzt. Hätte jemand außerhalb dieses Hauses diese Behauptung aufgestellt, ich hätte ihn einen Verleumder genannt. (Große Unruhe, Frau Juch erhält einen Ordnungsruf.) Ich habe gestern kein Wort zu den Massen gesprochen, kein Wort sprechen können. Ich war in der Absicht, zu reden, hinausgegangen. (Zuruf rechts: Ihr Erscheinen genügt schon! Große Heiterkeit.) Ich habe aber diese Absicht nicht ausführen können infolge eines Schusses. Der hier aus dem Hause geflossen ist. (Unruhe.) Meine Rede ist also von A-Z ein Phantasieprodukt des Herrn Heine und seiner Spitzel. (Lachen bei der Mehrheit.)

Nach weiteren persönlichen Bemerkungen verläßt sich das Haus auf Donnerstag vormittag 10 Uhr.

## Letzte Telegramme.

Die „Matrosen“ in Berlin.

Berlin, 15. Januar. Zu einer Zusammenkunft sämtlicher Partei-Funktionäre und Betriebsvertrauensleute der Mehrheitsparteien von Groß-Berlin wurde gestern eine Entschließung angenommen, der tiefsten Empörung Ausdruck zu geben, daß die Gewissenlosigkeit der Verantwortlichen der Unabhängigen-Demonstration vor dem Reichstage zu einem höheren Blutvergießen geführt hat. Im Laufe der Debatte hob der Abgeordnete Vollmann hervor, daß unter den Demonstranten eine große Anzahl Matrosen bemerkt worden seien. Da es in Berlin keine Matrosen-Regimenter gebe, so fordere er dazu auf, künftig jeden Matrosen anzuhalten und nach seinem Aussehen zu fragen. Mit der Marine-Uniform, dem Symbol der deutschen Revolution, sollten keine schmutzigen Geschäfte gemacht werden.

Neue Dokumente zu Bismarcks Entlassung.

Berlin, 15. Januar. Neue Dokumente zu Bismarcks Entlassung erscheinen in kürzester in Buchform unter dem Titel „Fürst Bismarcks Entlassung“ im Verlag August Scherl, G. m. b. H. Das Werk enthält die bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen des Staatsministers von Boetticher, Bismarcks vertrautem Mitarbeiter.

Wettervorhersage für den 16. Januar:

Teilweise heiteres, mildes Frostwetter.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Geschäftsleitung: D. Dietrich, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Walsenburg.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 13.

Donnerstag, den 15. Januar 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. Januar 1920.

### Ordentliche

### Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 14. Januar 1920.

Am Magistratsstische waren anwesend Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Wießner, Stadträte Stein und Geilenbrügge, Gerichtsassessor Landsky und Wasserwerksdirektor Dr. Lummert. An den Verhandlungen nahmen 40 Stadtverordnete teil.

Der Vorsitzende, Stadtv.-Vorsteher Stadtrat Dikreiter, spricht der Versammlung zunächst herzlichste Glückwünsche zum neuen Jahre aus und teilt mit, daß die Wahlperiode des Gesamtvorstandes der Stadtverordnetenversammlung abgelaufen ist. Er ersucht daher das älteste Mitglied des Hauses, den Stadtv. Scharf, den Vorsitz zu übernehmen und zur Neuwahl zu schreiten.

#### 1. Wahlen.

Zum Stadtverordneten-Vorsteher wurde mit 37 Stimmen wieder Stadtrat Dikreiter gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden mit 39 Stimmen Stadtv. Peitner, zum 1. Schriftführer Stadtrat Schumann und zum 2. Schriftführer Stadtv. Wierzig. — Der Alterspräsident, Stadtv. Scharf, dankte dem neugewählten Stadtv.-Vorsteher für die bisherige Mithewaltung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er auch ferner ohne Ansehen der Person die Geschäfte leiten werde. — Stadtv. Stadtrat Gasse dankte diesen Dank auch auf die übrigen Herren des Vorstandes aus. — Stadtrat Dikreiter dankte für das ihm durch die Wiederwahl bewiesene Vertrauen, und versprach dieses auch im neuen Geschäftsjahre nach Kräften zu rechtfertigen. — Der stellvertretende Vorsitzende, Stadtv. Peitner, dankte für die Wiederwahl namens der übrigen Mitglieder des Vorstandes.

Hierauf erfolgte die Neuwahl der einzelnen Kommissionen. In die Vorbereitungs-Abteilung wurden wiedergewählt die Stadtv. Gasse, Peitrid, Diebeneiner, Franz, Zappe, Schmidt, Dikreiter und Grüttnier. An Stelle des auf seinen Wunsch ausscheidenden Stadtv. Dr. Müller wurde Stadtv. Uhlke neugewählt. — In die Rechnungs-Revisionsabteilung wurden wiedergewählt die Stadtv. Laute, Schmidt, Korn, Diebeneiner, Reilner, Matwald, Anders, Kleinert und Seeliger, ferner wurden hinzugewählt die Stadtv. Uhlke und Stanke. — In die Kommission zur Prüfung der Erweiterung des Polizeibeamtenkörpers wurden gewählt die Stadtv. Herzberg, Matwald, Brüste, Kretschmer, Anders und Kleinwächter. — In die ständige gemischte Finanzdeputation wurden gewählt die Stadtv. Hoffmann, Wierzig, Matwald, Seeliger, Peitner und Herber. — In den Ausschuss zur Festsetzung von Höchstpreisen wurden gewählt die Herren Jäger, Springer, Kretschmer, Lisch, Hoffmann, Schubert, Feige, Kalz, Kricheldt, Franz, Beder, Beyer, Quark und Seidel.

#### 2. Mitteilungen.

Stadtv.-Vorsteher Dikreiter berichtete über verschiedene Rassen-Revisionen und teilte mit, daß laut den Revisionsprotokollen nichts zu beanstanden ge-

wesen sei. Hierauf verlas er folgende Erklärung des Stadtv. Rudolph: „Ich habe in der Stadtverordneten-Sitzung vom 26. November 1919 den Verdict geäußert, daß Beamte der Waldenburger Polizeiverwaltung in nicht zu rechtfertigendem Umfange Genehmigungen zur Veranstaltung von Lustbarkeiten erteilen, weil sie sich schmierigen ließen. Ich habe mich davon überzeugt, daß die unlaufenden Gerüchte, die diesen Verdict hervorriefen, unbegründet sind. Ich sehe daher nicht an, zu erklären, daß die Beamten der Waldenburger Polizeiverwaltung nach der jetzt von mir gewonnenen Überzeugung in keiner Weise ihre Pflicht verletzt haben, und nehme meine Äußerung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.“

#### 3. Kleine Vorlagen.

Die Sitzungstage der Stadtv.-Versammlung für das Jahr 1920 wurden in derselben Weise wie im Vorjahre festgesetzt. — Der Neuregelung des Anstellungsverhältnisses und des Einkommensbezuges des Hausmeisters im Pleßschen Hof, der fortan ein Jahresgehalt von 5765 Mk. beziehen soll, wurde debattelos zugestimmt. — Die jährliche Beihilfe für die evangel. Diakonissenstation in Waldenburg wurde von 450 auf 750 Mk. erhöht. Weitergehende Anträge, die von den Stadtv. Sindermann, Seeliger und Kammel gestellt worden waren, fanden keine Mehrheit. — Dem Anlauf von sechs Pferden für den städtischen Marstall wurde debattelos zugestimmt und die Kosten von 100 000 Mark bewilligt. — Mit der Erhöhung des für den Stadtkinderarzt vorgesehenen Gehalts von 3000 auf 5000 Mark erklärte sich die Versammlung einverstanden und genehmigte, daß diese Stelle nochmals ausgeschrieben werden soll. — 420 Mark Mietzuschuß für einen auswärtig wohnenden Oberlehrer des Gymnasiums wurden debattelos bewilligt, ferner wurden ihm die Fahrtkosten in Höhe von 99 Mk. erstattet. — Dem Abschluß eines Nachtragsvertrages über Wasserversorgung mit dem Steinhöhlenbergwerk conf. Fuchsgrube wurde ohne Erörterung zugestimmt. — Mit der endgültigen Anstellung der Polizeiwachmeister Herzberg, Grüttnier, Franz und Klenner sowie des Stadthauptkassens-Buchhalters Hofrichter erklärte sich die Versammlung einverstanden, ebenso mit einer redaktionellen Veränderung des § 15 der Besoldungsordnung der Beamten unserer Stadtgemeinde, der die Gleichstellung der ledigen und verheirateten Beamten in Bezug auf die Teuerungszulage betrifft.

#### 4. Gewährung einer Beschaffungsbeihilfe und Erhöhung von Unterstufungen.

Da die Notlage der pensionierten städt. Beamten und Lehrer der städt. höheren Schulen sowie der Hinterbliebenen solcher Personen infolge der ständig zunehmenden Teuerung gewaltig gestiegen ist, beantragt der Magistrat die Gewährung einer Beschaffungsbeihilfe nach dem staatlichen Mindestsatz von 50 Mark vom Hundert. In Frage kommen 30 Personen, sodaß die Gesamtkosten 15 000 Mk. betragen würden. — Stadtv. Kammel beantragt 100 Prozent zu gewähren und insgesamt 30 000 Mk. zu bewilligen. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann bittet darüber nicht hinauszuweisen, da die Finanzlage der Stadt Sparmaßnahme erfordert. In allen Städten werde nur der Mindestsatz gewährt, sodaß allein Waldenburg darin eine Ausnahme bilden würde. — Stadtv. Kammel zieht darauf seinen Antrag zurück und die Versammlung bewilligt einstimmig die Beschaffungsbeihilfe in

Höhe von 15 000 Mk. — Ein weiterer Antrag des Magistrats geht dahin, einer Erhöhung der im Wege der Kriegswohlfahrtspflege zu bewilligenden Unterstützungen an bedürftige Rentenanwärter, Witwen, Waisen und sonstige Berechtigte zuzustimmen. Danach soll vom 1. Januar 1920 ab als Existenzminimum der Betrag von 75 Mk. für eine Person und von 125 Mk. für zwei Personen gelten. Für jedes Kind sollen monatlich außerdem 30 Mk. gezahlt werden. In Betracht kommen 150 Unterstützungsfälle, sodaß sich die Ausgaben von bisher 30 000 Mk. auf ca. 84 000 Mk. pro Jahr belaufen werden. — Die Versammlung erklärte sich debattelos mit der Erhöhung einverstanden.

#### 5. Kleine Bewilligungen.

Der Anschaffung eines elektrischen Lichtparksapparates für die technischen Betriebe der Stadtverwaltung wurde zugestimmt und die Kosten in Höhe von ungefähr 7500 Mk. bewilligt, ebenso wurden die erhöhten Anschaffungskosten für den neuen Selbstbrand in der Stadthauptkassette debattelos bewilligt. — Dem katholischen Kinderhort in Ober Altwasser soll ab 1. April d. J. eine feste Jahresbeihilfe von 800 Mk. gewährt werden, bezgl. dem evangel. Kinderhort in Ober Altwasser, und zwar 1200 Mk. vom 1. Oktober 1920. Die Versammlung erklärte sich damit ohne Erörterung einverstanden. — Der Haushaltsplan der Spar- und städt. Girokasse wird mit einer Ueberschreitung von 5400 Mk. genehmigt. Stadtv. Kammel regt hierbei die Beschaffung eines geschmackvolleren Notgeldes an. — Stadtv.-Vorsteher Dikreiter teilt mit, daß bereits ein größerer Auftrag an eine auswärtige leistungsfähige Firma vergeben sei, die für eine künstlerische Ausführung des Notgeldes Garantie leihe.

#### 5. Festsetzung eines 5. Steuertermins.

Der Nachtragsetat weist eine Mehrausgabe von 1 236 650 Mk. auf, zu deren Deckung nur 780 000 Mark vorhanden sind. Hierauf ergibt sich ein Fehlbetrag von 456 650 Mk. Der Magistrat schlägt eine Deckung dieses Fehlbetrages in folgender Weise vor: Erhöhung der Gemeindegemeinschaftsteuer von 5 auf 6,25 pro Tausend, ergibt 86 750 Mk., Erhöhung der Gewerbesteuer von 185 auf 231,25 Prozent, ergibt 68 400 Mk., Erhöhung der Einkommensteuer von 300 auf 375 Prozent auf das ganze Jahr, ergibt 301 500 Mark. Der Magistrat schlägt vor, das Mehr der zu erhebenden Einkommensteuer am 15. Februar mitzuerheben. An diesem Termin wäre also das Doppelte des Betrages, der sonst fällig war, zu zahlen.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann bemerkt, daß durch die fortwährenden Gehalts- und Lohn-erhöhungen die genaue Aufstellung einer Jahresbilanz unmöglich war. — Stadtv. Kammel beantragt, 50 Prozent der in Frage kommenden Steuern am 15. Februar, und die anderen 50 Proz. bis zum 15. März erheben zu lassen. Erster Bürgermeister Dr. Erdmann empfiehlt den Magistratsvoranschlag und ist schließlich dafür, als Zahlungstermin den 1. März festzusetzen. Dieser Antrag wird nach weiterer Aussprache einstimmig angenommen.

In der sich anschließenden geheimen Sitzung wurde über die Aenderung des § 51 des mit der Neufassung abgeschlossenen Licht- und Kraftvertrages und des diesem Vertrage angeschlossenen Zählertarifes verhandelt.

## Volkshochschule Waldenburg.

Von Oberlehrer Dr. Pie-jch.

Eine gewaltige Kulturbewegung geht in dieser Zeit des Glanzes und Sammers durch unser zutunmengenreiches Vaterland. Ihr Ziel ist, unser Volk durch Hebung der geistigen und sittlichen Kräfte allmählich wieder empor zu führen aus dem Abgrunde des Verfalls und durch innere Werte zu erheben, was an äußeren verloren gegangen ist. Wie in einem Brennpunkte treffen diese Bestrebungen zusammen in einer Einrichtung, die sich mit einer in der Geschichte unseres Geisteslebens beispiellosen Schnelligkeit über alle deutschen Bünde verbreitet hat: in der Volkshochschule.

Die Volkshochschulfrage spielt heute wohl in jedem größeren Orte eine wichtige Rolle; aber sie teilt das Schicksal aller großen, plötzlich auftretenden Zeitfragen, sie ist mit einem reichlichen Maße von Unklarheit, Mehrdeutigkeit, ja Mißtrauen verbunden. Das sind Hindernisse, die erst aus dem Wege geräumt werden müssen, wenn es sich, wie gegenwärtig hier in Waldenburg, darum handelt, den Grund zu einer Volkshochschule zu legen. Denn ohne die richtige Beurteilung durch die Öffentlichkeit, ohne das Vertrauen und Interesse der Allgemeinheit kann eine Volkshochschule, die auf die Mitarbeit aller Volksschichten angewiesen ist, nicht lebensfähig sein. Selbstverständlich kommt eine erschöpfende Darstellung des Zweckes und der Ziele der Volkshochschule hier nicht in Frage. Dies wird Aufgabe von öffentlichen Vorträgen über diesen Gegenstand sein, deren Besuch warm empfohlen wird. Hier sollen nur einige Punkte herausgegriffen werden, über die Klarheit zu schaffen mir besonders wichtig erscheint.

Die hiesige Volkshochschule ist in der Form von

sen und Übungen gedacht. Ihr Besuch ist frei von jedem Zwange; lediglich das eigene Verlangen, sich weiterzubilden und geistig zu betätigen, ist ausschlaggebend. Grundsätzlich hat jeder männliche und weibliche Bewohner der Stadt und des Kreises, so wie er das 18. Lebensjahr überschritten hat, das Recht zum Besuch der Volkshochschule. Ein Nachweis irgendwelcher Vorkenntnisse wird bei der Aufnahme nicht verlangt. Daraus folgt, daß auch feierliche Verechtigungen beim Abgang bestehen werden können. Hiermit dürfte der weitverbreitete Irrtum, hervorgehoben durch die Bezeichnung „Volkshochschule“ behoben sein. Die Volkshochschule ist nicht etwa eine Unschuldsanstalt, wo die Hörer ohne jede Vorbildung daselbst erreichen sollen wie auf den Fachhochschulen. Das würde, abgesehen von der praktischen Unmöglichkeit, zu einer unerhörten Uebersättigung der gelehrten Berufe auf der einen, zu einer geistigen Auspothierung der handarbeitenden Berufe auf der anderen Seite führen, und beides wäre so ziemlich das Gegenteil von dem, was die Volkshochschule will. Nein, wenn es sich nicht gerade um den Fall einer außergewöhnlichen Begabung handelt, sollen die jungen Leute mit reiferem Urteile, selbstständigerer Lebensanschauung und tieferem Verständnis für die Bedingungen ihrer Berufsarbeit zum Volksganzen wieder in den bereits gewählten Beruf zurückkehren, um unter den Genossen ihrer Arbeit Träger der Bildung zu werden.

Die Volkshochschule soll, wie es der Minister ausdrückt, ein Mittel zur Wiedergeburt unseres Volkes sein. Sie wendet sich zunächst an alle die, die auf Grund ihrer Vorbildung und beruflichen Beschäftigung außerhalb des deutschen Geisteslebens stehen. Ihnen will sie in volkstümlicher Weise Anteil geben an dem großen geistigen Nationalvermögen unseres

Volkes, wie es in deutscher Kunst, Sprache, Dichtung, Philosophie, Geschichte, Musik usw. niedergelegt ist. Auch dem schlichtesten Mann will sie es ermöglichen, an dem Kulturleben unseres Volkes mit Verständnis teilzunehmen. Der Segen einer solchen Volkshochschule für das Ganze wird nicht ausbleiben. Denn ein Volk, das sich zusammenfindet in der Erfassung und in dem Genuß seiner gemeinsamen Kulturwerte, wird sich allmählich auch zusammenfinden in dem großen Einheits- und Zusammengehörigkeitsgefühl, das wir in dieser Zeit der Partei- und Klassengegensätze so schmerzhaft vermischen. Daran will und muß die Volkshochschule mitarbeiten; denn sie ist nicht nur eine Schule für das Volk, sondern auch zum Volke. Sie will ausgleichen, versöhnen, das geistige Band zwischen allen Volksteilen fester knüpfen und Brücken schlagen zwischen dem kleineren Teile der Kopfarbeiter und den größeren der Handarbeiter.

Damit erfüllt sie zugleich eine soziale Aufgabe. Die soziale Ungleichheit und der ungeliebte Klassenhaß haben — nach einem guten Kenner unseres Volkslebens — vielleicht weniger ihren Grund in der Ungleichheit des Besitzes als in der Dissonanz der Bildungsgegenstände. Wer also den Glauben an unser Volk noch nicht verloren hat und mitarbeiten will am Wohle des Volksganzen, der muß vor allem mitwirken, die Bildungsgegensätze zu überbrücken. Hier bietet sich ein großes und dankbares Betätigungsfeld für jeden ohne Unterschied der Partei. In dem hehren Ziele einer vertieften Volksbildung, wie sie die Volkshochschule erstrebt, können und müssen sich, ähnlich wie in der Bodenreformbewegung, alle Parteien zusammenfinden und haben sich schon größtenteils zusammengefunden, von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten. (Schluß folgt.)



\* Die Auszahlung der erhöhten Kinderzulagen. Seitens der Regierung nunmehr für den Kreis Waldenburg angeordnet worden, nachdem der Kreisverrat durch den Bezugslehrrat sich dafür verwandt hatte.

\* Preuß. Klassen-Lotterie. Bei der am 13. Januar stattgefundenen Ziehung der 1. Klasse 241. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterieverwalters Max Vollberg hier folgende Gewinne zu 50 Mark auf die Nummern 87804, 42642, 93494, 115044, 138195, 156472, 181259, 203653, 204075, 206205, 208218, 207121.

\* Leichenfund. Heute morgen wurde in einem Hausgrundstück am Bahnhof Altwasser eine neu-geborene männliche Kindesleiche aufgefunden. Diese war mit braunem Packpapier umschürt und in einem Sack gesteckt. Wer in der Lage ist, über die Persönlichkeit der Mutter des Kindes usw. nähere Angaben zu machen, wird ersucht, sich sofort an die Polizeiwache in Altwasser oder Waldenburg zu wenden.

\* Stadttheater. Auf vielseitigen Wunsch gelangt am Freitag nochmals unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkapelle das fröhliche Spiel mit Gesang „Unter der blühenden Linde“ zur Aufführung. Es ist die letzte Aufführung dieses reizenden Stückes und machen wir nochmals ganz besonders darauf aufmerksam. Sonntag, Montag und Dienstag finden die Gastspiele des Herrn Edward Vötter vom Stadttheater in Stettin statt. Zur Aufführung gelangen „Die Räuber“ von Schiller, „Die Ehre“ von Endemann und „Der Schiffer“ von Hans Müller.

\* Aenderung von Vornamen. Halbamtlich wird mitgeteilt: „Zu den Familiennamen im weiblichen Sinne gehören auch die Vornamen. Anträge auf Aenderungen von Vornamen sind daher ebenfalls an die Amtsgerichte abzugeben.“

\* Trennung der niederen Kisterdienste vom Organisten-(Kantor)-Amt. In einer im Regierungsamtblatt veröffentlichten Verfügung des Regierungspräsidenten zu Breslau werden die Kirchen-gemeinden beider christlichen Konfessionen unter Bezugnahme auf die in den kirchlichen Verordnungen über die Erhöhung des Grundgehalts der Mehrbeträge der Lehrer, welche ein Kirchenamt bekleiden, ersucht, alsbald mit den betreffenden Lehrern, wo es noch nicht geschehen, in Verbindung zu treten und das Ergebnis der Verhandlungen nach Benehmen mit dem Schulverband der kirchlichen Behörde vorzulegen, die es dann an die Regierung gelangen lassen wird. Diese hält die Forderung der Kirchenlehrer dahin für begründet, daß eine Erhöhung des Mehrbetrages für kirchliche Mitwirkung der Lehrerungsverhältnisse und der geleisteten Arbeit nach Gottesdiensten und Sonntags- und Festtagen vorgenommen wird und zwar in leistungsgemäßen Grenzen auf mindestens 600 Mk. bis höchstens 1200 Mk. und in leistungsträchtigen Gemeinden auf 800 Mk. bis 1500 Mk. In Orten mit Filialkirchen, wo nicht regelmäßig alle Sonn- und Festtage Gottesdienst stattfindet, kann eine entsprechende Ritzung nicht erfolgen. Die niederen Kisterdienste sind auf Wunsch der Lehrer vom Organistenamt zu trennen. In katholischen Kirchengemeinden genügt es, daß die Verfügung über Stellverrechnung des Kisters für den Lehrer selbst unter eigener Verantwortung und Teilnahme des Lehrers an den Kosten übernommen. In evangelischen Kirchengemeinden aber sind die niederen Kisterdienste vom Organisten-(Kantor)-Amt endgültig loszulösen. Dazu gehört nicht die sogen. Kirchen-schreiberei oder Beirung von Grabgefangen.

\* Erhöhung der Seifenpreise. Die jetzt gültigen Höchstpreise für Seife und Seifenpulver sind in einer Bekanntmachung vom 21. Januar 1917 festgesetzt worden und seitdem im wesentlichen unverändert geblieben. In Anbetracht der jetzigen Herstellungskosten mußte nunmehr, wie die „P. P. N.“ erfahren, vom Reichswirtschaftsministerium eine Erhöhung angeordnet werden. Zu gleicher Zeit mit dieser Preiserhöhung sind zum Schutze der Verbraucher Strafbestimmungen erlassen worden. Sie

richten sich gegen Personen, welche die auf der Seifen- und Seifenpulverpackung ausgesetzten, vom Lebensmittelüberwachungsamt der Seifenindustrie festgesetzten Preise ändern oder unterlassen machen.

\* Die Belieferung der Gastwirtschaften. Infolge der vielfachen Klagen, die in der letzten Zeit von Seiten der Gastwirte über unzulängliche Lebensmittelebelieferung ihrer Betriebe erhoben worden sind, hat der Reichswirtschaftsminister die Landesregierungen angewiesen, dieser Frage erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die kommunalverwaltende Stellen sollen bei der Verteilung von Lebensmitteln Personen, die auf Gastwirtschaften angewiesen sind, genügend berücksichtigen. Wo besonders schwerwiegende Klagen über Unzulänglichkeit der Versorgung von Gastwirtschaften erhoben werden, soll dem Reichswirtschaftsminister unter Benennung der betreffenden Städte und genauer Darlegung der dort gesammelten Erfahrungen Mitteilung gemacht werden.

\* Beschränkung des Sonntagsdienstes der Post. Der Sonntagsdienst der Post wird abertmals weiter eingeschränkt. Das Reichspostministerium hat einschneidende Maßnahmen dafür aufgestellt, die von den Oberpostdirektionen im Benehmen mit den Verkehrs- und Postämtern durchzuführen werden. Die Postämter werden zwischen 8 und 1 Uhr eine, höchstens 1½ Stunden offen gehalten. Diese Zeit darf aber nicht in mehrere getrennte Abschnitte zerlegt werden. Sie soll dem Verkehrsbedürfnis, dem Hauptgottesdienst, der Arbeitszeit im Handels- und Gewerbebetrieb und sonstigen besonderen örtlichen Verhältnissen angepaßt sein. Pakete werden nur noch dringende angenommen, Postanweisungen und Zahlkarten nur noch telegraphische Wertbriefe überhaupt nicht mehr. Die Kassenleistungen werden auf das unumgänglich notwendige Maß beschränkt. Am 2. Weihnachtstag, Oster- und Pfingstfesttag ruht die Ortsbriefverteilung. Wo der Schalterdienst früh fällt, soll nötigenfalls mittags Gelegenheit zur Auflieferung von Telegrammen gegeben werden. Bei Postämtern 2. und 3. Klasse sowie bei Postagenturen kann die Nachmittagskassa im Telegraphenbetrieb aufgehoben werden. Der Fernsprechebetrieb kann nachmittags beschränkt oder aufgehoben werden.

\* Das Reichsnotopfer der kleinen Rentner. Bei dem Reichsfinanzministerium gehen auch jetzt noch zahlreiche Gesuche von kleinen Rentnern ein, in denen gebeten wird, beim Reichsnotopfer auf ihre bedrängte wirtschaftliche Lage Rücksicht zu nehmen. Aus der Mehrzahl dieser Gesuche geht hervor, daß den Geschädigten die Vorschriften des Reichsnotopfergesetzes nicht genügend bekannt sind. Mit Rücksicht hierauf wird uns mitgeteilt, daß in dem Gesetz über das Reichsnotopfer auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Abgabepflichtigen weitgehende Rücksicht genommen worden ist. Insbesondere ist vorgesehen, daß die Abgabe auf Antrag des Abgabepflichtigen ganz oder teilweise zinslos gesandt werden kann, falls sich bei billiger Berücksichtigung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse die Entziehung und Verzinsung der Abgabe als eine besondere Härte erweist. Diese Vorschrift bezweckt, vornehmlich solchen Abgabepflichtigen eine möglichst weitgehende Entlastung von der Vermögensabgabe zuteil werden zu lassen, die mit ihren Renten oder Zinsen nur mit Mühe imstande sind, ihren Lebensunterhalt und den ihrer unterhaltungsbedürftigen Angehörigen zu bestreiten. Ferner ist vorgesehen, daß bei Abgabepflichtigen im Alter von 45 Jahren und darüber, die ein steuerbares Vermögen von nicht mehr als 150 000 Mark besitzen und keinen Anspruch auf Pension haben, eine erhebliche Ermäßigung der Abgabe eintritt, falls sie nicht die zinslose Schenkung der ganzen Abgabe beantragen und bewilligt erhalten. Endlich darf nicht außer acht gelassen werden, daß eine Verpflichtung zur sofortigen Bezahlung der ganzen Vermögensabgabe nicht besteht. Vielmehr ist die Abgabe in Teilbeträgen zu entrichten, die sich auf einen Zeitraum von rund 30 Jahren erstrecken; ausgenommen hiervon sind nur die Abgabebeträge, die 500 Mk. nicht erreichen, und der durch 500 Mk. nicht teilbare Betrag der Abgabe.

lo. Gottesberg. Der katholische Gesellenverein hielt gestern eine Sitzung mit Damen ab, die

art besetzt war. In derselben nahm der Präses, Kaplan Wippert, fünf neue Mitglieder auf und hielt sodann einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Die Revolution und die Arbeit.“ Hier tritt unter den Erwachsenen die Grippe auf, sie nimmt jedoch einen gutartigen Verlauf.

lo. Gottesberg. Der katholische Frauenbund hielt gestern seine Monatsversammlung ab, in welcher Fräulein Bresser aus Berlin einen Vortrag über das Thema: „Die stillliche Erneuerung unseres Volkes durch die Frau“ hielt. Zum Beitritt in den Verein melbten sich 19 Damen, so daß dieser jetzt 126 Mitglieder zählt. Die nächste Sitzung soll die Form eines Familienabends haben.

## Bunte Chronik.

Ein geradezu mittelalterlich anmutender Prozeß wird gegenwärtig vor dem Korrektionstribunal in Bordeaux verhandelt. Angeklagt sind vier Männer: ein Wechsellager, ein Versicherungsinpektor, ein Kapellmeister und ein Bandbeamter wegen Erpressung und Mißhandlung, verübt an dem französischen Priester Abbe Saboungi. Folgendes ist die groteske Vorgeschichte des Falles: Eine gewisse Frau Mesmin in Bordeaux, Hausmeisterin von Verus, besaß eine Statuette Unserer Lieben Frau von Lourdes, welche wie durch Zeugnisaussagen versichert wurde, die wunderbare Gabe besaß, Tränen zu vergießen. Diese Tränen, die zu Heilzwecken benutzt wurden, floßen so reichlich, daß eine kleine Vase, in der sie aufbewahrt wurden, nicht mehr genigte, und zu diesem Zweck ein größeres Gefäß beschafft werden mußte, das sich immer wieder bis zum Rande füllte. Dieses „Wunder“ verschaffte der Hausmeisterin eine große Zahl von Anhängern, darunter auch den Dänen des Domkapitels von Notre Dame in Paris, Mgr. Bonnot. Im Jahre 1914 nahm die Mesmin auch den französischen Geistlichen Saboungi in ihre Wohnung auf, wo sie ihm freies Logis und freie Verpflegung gewährte, und auch, um Kleider für ihn zu beschaffen, eine Kollekte veranstaltete. Die Mesmin wußte nun dem Abbe Saboungi vor, daß er nicht nur mit äußerst unethischen Annahmen an sie herangekommen sei, sondern sich auch durchaus in den Besitz der wunderbaren Madonnafigur setzen wollte. Eines Tages erhielt der Priester von seinem geistlichen Obern den Befehl, sich nach Nantes in ein Priesterhaus zurückzuziehen, und die „Notre Dame de Pleurs“ wurde in ein Franziskanerkloster geschafft, wo sie plötzlich zu weinen aufhörte. Die Mesmin ersetzte den geraubten Schatz aber durch ein Mar enbild, das einen entzündenden Duft von Rosen und Ambra ausströmen sollte. Saboungi jedoch schickte sich an seiner Gönnerin bedacht, daß er sie auf magische Weise beherrschte. Sie fühlte sich fortwährend von unsichtbarer Hand gekräftigt und allerlei eigenartigen Versuchungen ausgesetzt. Mit Hilfe des Teufels ließ sich Saboungi auch während der Nacht von Nantes nach Bordeaux bringen, wo er im Hause der Mesmin „schwarze Messe“ las. Statt des Meines benutzte er Krötenblut und den heiligen Reich stellte er zwischen den Brüsten einer Wachsgruppe auf, die eine nackte Frau darstellte. Diese unheimlichen Geschichten wurden den Freunden der Mesmin schließlich zu bunt, die einmüßig genannten Männer führten eines Tages nach Nantes und verprügelten den Herrenpriester nach allen Richtungen hin. Im selben Moment soll von der Mesmin die Beherrschung gewichen sein. Saboungi nahm aber den Schutz des Gerichts in Anspruch und ganz Frankreich wartet, wie der „Matin“ berichtet, mit Spannung den Ausgang des Prozesses ab.

Wagengestellung für Kohle, Koks und Bricketts im Bezirk Niedererhein für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1919.

| Jahr      | Es wurden gestellt im ganzen | Nicht rechtzeitig gestellt | v. S. |
|-----------|------------------------------|----------------------------|-------|
| 1919      | 11 823                       | 104                        | 0,9   |
| 1918      | 10 611                       | —                          | —     |
| 1913      | 18 702                       | —                          | —     |
| geg. 1918 | + 1 202 = 11,5 %             | —                          | —     |
| 1913      | - 6 879 = 36,8 %             | —                          | —     |

## Mieteinigungsamt.

Wir ersuchen, die bei dem Einigungsamt zu stellenden Anträge, über die eine Entscheidung zu treffen ist, mit einer der Zahl der Antragsgegner entsprechenden Anzahl Abschriften einzureichen.

Waldenburg, den 12. Januar 1920.

### Städtisches Einigungsamt.

#### Ober Waldenburg.

##### Brotkarten und Brotzusatzkarten.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Brotkarten und Brotzusatzkarten am Samstag den 17. Januar 1920, und zwar:

nachmittags von 2—4 Uhr für Chauffeefrage,

nachmittags von 4—5 Uhr für Kirchfrage,

nachmittags von 5—6 Uhr für Mittel-, Ritter- und Altbürgerfrage, abzuholen.

Ober Waldenburg, 14. 1. 20. Der Gemeindevorsteher.

Am 10. Januar 1920 ist in unser Handelsregister B. bei Nr. 11 „Wilhelmskütte, Aktiengesellschaft für Maschinenbau und Eisenfabrikation in Sulau-Wilhelmskütte, mit Zweigniederlassung in Ober Salzbrunn“ eingetragen: Das Grundkapital ist nach dem Generalversammlungsbeschlusse vom 8. Dezember 1919 um 1 100 000 Mark erhöht und beträgt jetzt 4 400 000 Mark. § 5 der Satzung (Grundkapital und Aktien) ist wie im notariellen Protokoll der Generalversammlung vom 8. Dezember 1919 zu Punkt 2 der Tagesordnung näher angegeben, abgeändert worden. Die neuen Aktien sind zu 110% ausbezahlt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Am 7. Januar 1920 ist in unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 615 die am 1. November 1919 begonnene offene Handelsgesellschaft „Photographische Kunstwerkstätten Alexander & Co. in Bad Salzbrunn“ eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter: Photograph Edgar Alexander und Photograph Max Spribill, beide in Bad Salzbrunn.

### Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister B ist am 9. Januar 1920 bei den Firmen:

a) Nr. 14: „Neue conf. Grube in Renzendorf, Kreis Waldenburg“

b) Nr. 18: „Consolidierte Segen-Gottesgrube bei Altwasser, mit dem Tage in Waldenburg“

c) Nr. 31: „Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks von Kulmiz in Waldenburg in Schlesien“

eingetragen worden: Dem Vergessenen Gantram Polster in Dittersbach ist dergestalt Gesamtprokura erteilt, daß er in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen berechtigt sein soll, die Firma der Gewerkschaft rechtsverbindlich zu zeichnen.

### Amtsgericht Waldenburg Schl.

Unterprisen, Frauenkropfen, geg. Perlebensfür. M. G. Starke 12, Jani ihre Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Versandhaus

Heusinger, Dresden 160, Am See 37.

Heusinger, Dresden 160, Am See 37.

Heusinger, Dresden 160, Am See 37.

Heusinger, Dresden 160, Am See 37.

Heusinger, Dresden 160, Am See 37.

Heusinger, Dresden 160, Am See 37.

## Nieder Hermsdorf.

Beihilfe blinder und taubstummer Kinder.

Nach dem Gesetz vom 7. August 1911 sind blinde Kinder vom vollendeten 6. Lebensjahre, taubstumm Kinder vom vollendeten 7. Lebensjahre, sofern sie genügt entwicelt und bildungsfähig erscheinen, verpflichtet, den in den Anstalten für blinde und taubstumm Kinder eingerichteten Unterricht zu besuchen.

Zu den blinden und taubstumm Kindern im Sinne dieses Gesetzes gehören auch hochgradig schwachsinrige, stumme und erblinde, sowie auch taubstumme und zugleich blinde Kinder.

Die Eltern und Vormünder aller mit derartigen Fehlern behafteten Kinder innerhalb der hiesigen Gemeinde werden hiermit aufgefordert, diese Kinder, soweit sie das 4. Lebensjahr zurückgelegt haben, oder bis 31. März d. J. zurücklegen, im hiesigen Gemeindebüro, 2 Etage hoch, sofort anzumelden.

Nieder Hermsdorf, 10. 1. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Der Gemeindevorsteher.

Der Gemeindevorsteher.

Der Gemeindevorsteher.

Der Gemeindevorsteher.

Der Gemeindevorsteher.

Der Gemeindevorsteher.

Der Gemeindevorsteher.

Der Gemeindevorsteher.



waren wahrscheinlich nicht reine Kunstprodukte, sondern Zusammensetzungen aus geschmolzenen kleinen Splittern echter Rubine, die unter dem Mikroskop ihre Zusammensetzung erkennen ließen.

Der französische Chemiker Berneuil beschäftigte sich mit der Frage und brachte zuerst den „Rubis synthétique“ in die Öffentlichkeit, der durch Zusammenschmelzen von chemisch reiner Tonerde, Kaliumcarbonat, etwas Fluoralkalium und zwei Prozent doppelt kohlensaurem Kalium in Tontiegeln bei 1500 Grad erzeugt wurde. Dies Verfahren, obwohl es die Frage wissenschaftlich löste, hatte praktisch keine Bedeutung. Erst ein von dem gleichen Chemiker eingeführtes verbessertes Verfahren führte dahin, daß die künstliche Erzeugung von Rubinen zu einer fabrikmäßig betriebenen Industrie wurde. Vor dem Kriege erzeugten die französischen Fabriken täglich etwa 10 000 Karat, die deutschen etwa 4000. Diese „synthetischen Rubine“ sind selbst von Fachleuten nicht von den echten zu unterscheiden, werden in einer Größe von etwa 50 Karat erzeugt und nach dem Schmelz bleiben immerhin noch Steine zurück, die den natürlichen Rubinen an Größe mindestens gleich kommen. Der größte Teil der synthetischen Rubine wird übrigens nicht zu Schmucksteinen, sondern in der Uhrenindustrie als Zapsenlager verbraucht. Der Preis ist verschwindend klein gegenüber den natürlichen Steinen: ein Karat kostet vor dem Kriege etwa 4 Mark, der Preis steigt im einfachen Verhältnis, während die echten Steine für ein Karat 800 bis 1000 Mark, für 2 Karat 2000 bis 10 000 Mark kosten. Sonderbarerweise ist trotz der künstlichen Erzeugung der Preis der echten eher noch gestiegen.

Nach der Berneuil'schen Methode können auch die anderen Edelsteine aus der Korundgruppe, also Topas, Amethyst und Saphir, künstlich erzeugt werden. Läßt man jeden färbenden Zusatz weg, so erhält man sogenannte künstliche weiße Saphire, die vielfach als Ersatz für Diamanten verwendet werden.

Uebrigens ist es nach diesem Verfahren möglich, Steine zu erzeugen, welche in der Natur nicht vorkommen, welche aber natürliche Edelsteine von anderer Zusammensetzung täuschend nachahmen.

Mit der Vervollkommenheit dieser Verfahren dürfte der menschlichen Kunst und Wissenschaft tiefer ein Stück Naturgeheimnis entschlüsselt sein. Freilich, die letzten Jahre haben gezeigt, daß hinter dem künstlichen Wert der Edelsteine sehr wenig innerer Wert steckt und in unserer neuen Zeit dürfte das Interesse und Bedürfnis für die blinkenden Steine wesentlich zurückgehen.

### Bunte Chronik.

Von der seltsamen Manie eines Diplomaten erzählt der frühere Botschaftsrat Frhr. v. Ederstein im 2. Bande seiner Lebenserinnerungen. Es handelt sich um den ehemaligen russischen Geschäftsträger in London, Lessare. Ederstein schreibt: Als ich einmal am Nachmittag mit einigen englischen Freunden nach dem Seebade Brighton fuhr, erschien auch ganz plötzlich mein Freund Lessare auf dem Bahnhof, um ebenfalls nach Brighton zu fahren. Als wir in Brighton ankamen, fragte ich ihn, ob er nicht mit mir zusammen im Metropole-Hotel zu Abend essen wolle. „Nein“, erwiderte er, „das ist ganz unmöglich, denn ich habe sehr Wichtiges hier in Brighton zu tun“. Als während des Abendessens das Gespräch auf Lessare kam, bemerkte einer meiner englischen Freunde lachend, er könne sich gar nicht vorstellen, was der russische Geschäftsträger wohl an einem Sonntagsabend für wichtige Geschäfte in Brighton haben könne. Ein anderer meinte, es könne sich doch wohl höchstens um ein galantes Abenteuer mit

einer Frau handeln usw. Nach Beendigung unseres Dinners schlug einer meiner Freunde vor, wir möchten zum Zeitvertreib doch noch eine Weile in einen Zirkus gehen, welcher zurzeit in Brighton seine Feste aufgeschlagen hatte. Wir begaben uns alle dorthin und beschäftigten während einer Pause auch die Ställe sowie die Menagerie, welche der Zirkus mit sich führte. Als wir zu einem großen Löwenkäfig kamen, trauten wir unseren Augen kaum, als wir Lessare in Frack und weißer Kravatte in diesem Käfig mitten unter den wilden Bestien auf einem Stuhl sitzen sahen. Neben ihm stand der Löwenbändiger mit einer Peitsche in der Hand und hielt die sich zum Teil sehr wild gebärdenden Bestien in Zucht. Ich begrüßte meinen Freund Lessare, welcher sehr erstaunt schien, uns plötzlich vor seinem Käfig zu erblicken, und nach einer Weile verließ er unter großen Schwierigkeiten die Löwenbühnen, wobei ihm der Tierbändiger gegen die zähnefeisenden Löwen durch Gebrauch der Peitsche den Rücken decken mußte. Er erzählte, daß der Sport, eine halbe Stunde im Löwenkäfig zu sitzen, ihn sechzig Pfund gekostet habe. Diese Summe habe er aber gern bezahlt, denn in einem Löwenkäfig zu sitzen und sich von den Bestien anknurren zu lassen, sei für ihn die einzige wahre Sensation, der einzig wirkliche Nervenkitzel auf diesem düstern Planeten.

### Mutter Langbein's gefährdetes Eheglück.

Aus Thüringen wird geschrieben: Die ehrenwerte Bürgerin Minna Langbein aus dem Dorfe S. hatte bereits vor einiger Zeit die Entdeckung gemacht, daß ein böser Dämon in Gestalt der Anna E. insgeheim am Werke war, in ihren seit drei Jahrzehnten festgefühten ehelichen Bund mit dem Schorsche Langbein einen Keil zu treiben. Die Anna E. hatte nämlich ein Auge auf den Schorsche geworfen, und Frau Langbein hatte, das mußte sie sich selbst eingestehen, anstatt lieber gleich Peter und Moritz zu schreiben, zunächst ob dieser Entdeckung sogar einen gewissen Stolz darüber empfunden, daß der also unvorbenene Schorsche, der noch immer ein forcher Kerl war und sich sehen lassen kann, vor aller Welt als ihr unveräußerliches Eigentum dastand, und sie hatte sich ordentlich ein wenig verauscht an dem Gedanken, daß es eine gab, die sie nur diesen prächtigen Mann beneidete. Die Anna E. war aber nicht nur neidisch, sondern wirklich und wahrhaftig über beide Ohren in den guten Schorsche verhasst und legte es unter Ausbietung aller Kräfte eines verliebten weiblichen Herzens planmäßig und berechnend darauf an, der Ehegattin Langbein ihren Schorsche auszuwachen. Da bekam es Frau Langbein doch mit der Angst zu tun und wenn sie auch für ihren Ehegatten die Hände ins Feuer zu legen gewillt war, hielt sie es doch für zweckmäßig, dem liebestollen Gebahren der Anna E. einen Riegel vorzuschieben. Sie trat deshalb aus der beobachtenden Stellung heraus und flüchtete mit einer gar nicht fähigen Idee in die Öffentlichkeit, indem sie in einem Jenaer Blatt unter offenkundiger Darlegung der Lage den nachstehenden Dringlichkeits-Appeal an alle Männer richtete, die sich nach Symens Tressen sehnen: „Dringendes Heiratsgesuch! Kammer 27 Jahre glücklich verheiratet, ist Anna E. unablässig bemüht, mir mein Lebensglück zu zertrüben, indem sie meinen Mann andauernd belästigt, ihn zwingen will, sich von mir scheiden zu lassen, damit sie ihn heiraten kann. Um diesen Treibereien ein Ende zu machen, suche ich für die Dame auf diesem Wege einen tüchtigen Mann, damit sie endlich unter die Haube kommt. Nebenbei schnell entschlossener Männer nimmt gern entgegen Frau Minna Langbein (Mutter von 11 Kindern). Hoffentlich ist Frau Minnas Gesuch nicht ohne Erfolg geblieben. Jedenfalls ist der Gedanke, sich der Nebenbuhlerin zu entledigen, daß man sie unter die Haube bringt, originell und nicht alltäglich.“

### Stiefkinder.

Roman von Henriette von Meerheimb. Nachdruck verboten.

(39. Fortsetzung.)

„Hat sie so viel gelitten?“

Er ließ die Stirn gegen das Gitter des Bettchens sinken. „Nie werde ich das Wimmern dieser stillen Nächte vergessen!“ stöhnte er.

„Warum hast Du mich nur nicht gerufen?“ fragte Irene.

„Daran habe ich gar nicht gedacht.“

Irene vergrub das Gesicht in den Händen. Bitterer als die heftigsten Vorwürfe trafen sie diese Worte. Welch schlechte Frau und Mutter mußte sie gewesen sein, daß der eigene Mann am Sterbebette seines und ihres Kindes nicht daran dachte, sie zu sich zu rufen!

„Ich bin auch schuld“, fuhr Grote gequält fort. „Warum wollte ich mich durchaus nicht von den Kindern trennen! Hätte ich sie Dir mitgegeben in die Schweiz, vielleicht lebte Maïdi dann noch. Das Kindermädchen hat sie immer zu allen möglichen Dingen mitgeschleppt. Da wird sie sich die furchtbare Krankheit geholt haben.“

„Hör auf!“ bat Irene. „An all dem Elend trage ich allein die Schuld. Dieser kleine Engel wurde das Opfer!“ Sie beugte sich über das Bett und wollte das weiße, starre Gesichtchen küssen.

Aber Grote rief sie heftig zurück. „Nähr sie nicht an! Maïdi ist an Diphtheritis gestorben. Du kannst Dich anstecken.“

„Was tut das? Ich will — ich muß mein Kind küssen!“

Aber er hielt sie nur noch fester. „Sei vernünftig! Wenn hilfst das jetzt noch? Willst Du auch sterben?“ schrie er gequält.

Sie hörte auf sich zu sträuben und lag ganz still in seinen Armen. „Mar, armer Mar!“ Sanft streichelte sie sein ergrautes Haar. „Hab mich wieder ein wenig lieb — um Maïdis willen — willst Du?“

Sein Ausdruck blieb düster. Ein paar bitende Worte und Tränen machen eine lange Entfremdung nicht gut. Und die Liebe eines Mannes ist leicht verloren, aber schwer zurückzugewinnen. „Mach's an Bubi gut!“ sagte er ernst. „Das Kind verkommt bei den Diensthöten. Ich kann mich nicht um ihn kümmern. Morgen muß ich wieder in den Dienst. Und das ist auch das Beste für mich. Arbeit so viel als möglich, sonst würde ich wahnsinnig.“

Stumm standen sie eine Zeitlang neben dem Bettchen des toten Kindes. Und jeder hätte in die Knie sinken und „ich bin schuldig“ stammeln mögen.

„Hat sie niemals nach mir verlangt, von mir gesprochen?“ flüsterte Irene ganz leise. Grote schüttelte den Kopf. „Die erste Zeit war sie nie bei Bestimmung. Gestern schien's etwas besser. Wenigstens fand der Arzt das.“ (Er sprach stotternd). Jedes Wort rang sich mühsam aus seiner Brust. „Sie hatte etwas geschlafen, ich beugte mich über das Bettchen, um vorsichtig die Eisblase fortzunehmen.“ Die Worte waren kaum noch verständlich. „Da hat sie die Augen weit aufgemacht und leise gesagt: „Du Mardiedchen!“ mit ihrer süßen, kleinen, zärtlichen Stimme. „Du Mardiedchen!“ — Und nun ist sie tot und sagt das nie mehr und sieht mich auch nie wieder an!“

Vom Hof her drangen die langgezogenen Töne eines Leierkastens herein. „Ich bete an die Macht der Liebe“, sang eine klägliche Stimme den Text des Liedes mit.

Grote drückte die geballten Hände gegen die Stirn: „Ich bete an die Macht der Liebe!“ Er stöhnte auf wie ein verwundenes Tier. „Da — da liegt mein unschuldiges Kind — zu Tode gemartert!“

Draußen wimmerte der Leierkasten unablässig weiter. Jemand mußte ein Geldstück hinuntergeworfen haben. Zum Dank wurde das ganze Repertoire abgeorostet.

Endlich verstummte die Musik mit einem nachheulenden Ton.

Grote ließ die Hände sinken. „Ich muß Anordnungen für das Begräbnis treffen, dem Arzt telefonieren“, sagte er mit erzwungener Fassung.

Etwas schien in diesen Stunden in ihm mitgestorben zu sein. Noch einen Blick warf er auf das blutentweiße Gesichtchen in den Kissen.

Ein herzerreißendes Wächeln schwebte um die Lippen des toten Kindes wie eine letzte rührende Klage.

### Fünfundzwanzigstes Kapitel.

„Mein lieber Bodo, endlich kommt ein Brief vom Leutnant — ach nein, leider nicht mehr Leutnant, sondern vom Landwirt Jost Brebau an seinen alten Kameraden. Bodo, Menschenkind, was hat das Schicksal oder richtiger gesagt die eigene Dummheit aus uns gemacht? Du, dem kein Graben zu breit, keine Hecke zu hoch war, der nichts kannte als Reiten und Sport,



liegt immer noch schwachmatt und läßt Dich pflegen! Siehst Du, darüber könnte ich flennen wie ein altes Weib. Ich aber, der fidele Jobst, arbeite wie ein Tagelöhner. Von früh fünf Uhr an stehe ich in dem braunen aufgeweichten Acker und sehe den pflügenden Knechten nicht etwa zu, nein, selbst führe ich die Bügel eines Gespanns. Zuerst grinst die Bande immer höhnisch, wenn ich mich beim scharfen Anziehen der Pferde weit zurückbiegen mußte, um das Gleichgewicht herzustellen. Aber jetzt kann ich schon wie der erste Vorknecht. Mein Brotherr erspart mir keine Arbeit. Abends komme ich todmüde und wolschungrig heim, esse und falle dann in einen bleiernen Schlaf, aus dem mich im ersten Morgengrauen das melodische Horn des Nachtwächters weckt.

Die Woche ist 'rum, ich weiß nicht wie. Alltags bin ich nur ein stummer Arbeiter ohne einen anderen Wunsch als den nach Ruhe und Schlaf. Aber Sonntags in der freien Zeit, da kommen oft die Gedanken an früher und wie alles sein könnte, wenn ich nicht solch ein Esel gewesen wäre. Na, hilft nichts — am Ende flücht man's doch noch wieder zurecht. Die Landwirtschaft interessiert mich sehr. Herr v. Wallersdorf ist mit mir zufrieden. Er meint, wenn ich weiter so stramm arbeite, kann ich in ein paar Jahren einen Hof pachten. Nur zu Korn- oder Pferdeverkäufen komme ich nach Dammin. Unser alter Oberst ist sehr brummig. Er hat gar zu viel Pech mit seinen Leutnants, wie er sagt. Du, sein bester Reiter, brichst Dir auf dem grünen Rasen die Rippen, ich mir am grünen Tisch gar das Genick, und Eikstedt sein Hirn auf seinem Stallmeisterposten in Werneburg.

Wir zwei, Du und ich, sind ganz a. D., und Eikstedt schießt jetzt Strauße und Antilopen in Afrika. Er hat sich zur Schutztruppe kommandieren lassen. Da dort vorläufig Ruhe herrscht, so versorgt er alle Güte der Regimentskassen mit Federn und das Kasino mit Jagdtrophäen. Eigentlich beneide ich ihn.

Mein Schwager Grote gilt für ein besonderes Licht im Generalstab. Daher ist er dem Regiment natürlich auch verloren. Die Ehe mit meiner Schwester geht wieder besser. Er ist nicht ganz mehr so eingefroren, sondern taumelt immer mehr auf. Irene benimmt sich seit Maibis Tod wirklich musterhaft. Ihr Haushalt ist hübsch und elegant, obgleich sie sich sehr einschränken müssen. Wubi, der verzogene Strich, hängt ihr immer am Hals. Irene findet das entzückend. „Ich hab bis jetzt noch gar nicht gewußt, wie reizend es ist, Kinder zu haben“, behauptete sie neulich.

Von der kleinen Maibi spricht Grote nie. „Er wird ihren Tod niemals verwinden“, meinte Irene, „so wenig wie ich. Alles Glück ist eben Strickwerk, und das Schicksal straft hart

für eine Sünde, auch wenn sie längst abgetan, ja wenn man die Anregung dazu gar nicht mehr begreift.“ Sollte sie Eure Courmacherei damit gemeint haben, bester Bobo, so ist das nicht gerade schmeichelhaft für Dich, aber vielleicht freut es Dich doch.

Zieh also auch Du einen dicken Strich unter die leidige Geschichte. Du kannst das mit gutem Gewissen tun. Wir warten alle mit Sehnsucht auf die Nachricht Deiner Verlobung. Bei allem Pech bist Du doch beneidenswert, weil solch famoseres Mädel Dich pflegt. Dafür brähe ich mir am Ende auch die Rippen!

In nächster Nr. unserer Unterhaltungsbeilage „Gebirgs-Blüten“ beginnen wir mit dem Abdruck der Erzählung

## „Die Sonnenjungfer“.

Ein Roman von der roten Erde  
von Anny Wotho.

Die Werke der im vorigen Jahre verstorbenen, allseitig geschätzten Schriftstellerin erfreuen sich auch bei den Lesern unserer Zeitung großer Beliebtheit, sodaß wir auf eine freundliche Aufnahme des oben genannten Werkes wohl sicher rechnen dürfen.

Hochachtungsvoll

Verlag und Redaktion der  
„Waldburger Zeitung.“

Von wem möchtest Du nun noch was hören? Die Nachbarschaft humpelt so weiter, und übers Regiment erhält Dein Intimus Rohr Dich wohl auf dem Laufenden? Er bereitet sich jetzt zum Kriegsakademie vor. Da er bei der Erfindung des Pulvers im Nebenzimmer blieb, macht ihm das erhebliche Schwierigkeiten.

In unserem alten, feudalen Machow sitzt der Kommerzienrat Ebert nebst Familie. Ueberall flammt elektrisches Licht auf und beleuchtet die steifen Bilien- und Tulpenmuster der Möbel und Damasttapeten. Die Automobile tuten. Die Chauffeure bekommen mehr Geld in der Woche, als ich in Jahren zusammenzubringen hoffen darf. Lotta lobt aber Eberts sehr. Sie seien ebenso takt- wie rücksichtsvoll gegen sie.

Ja die Lotta! Die sitzt in ihrem Gärtnerhaus, gräbt, jätet und pflanzt in kurzem braunen Bodenvod und weiter blauer Drillschjacke. Zum Totschießen sieht sie aus. Aber alles glückt ihr. Die ganze Kundschaft von Dammin hat

sie. Man reißt sich auf dem Markt um ihre Sachen. Und auf den Tischen will jeder nur noch von ihr zurechtgemachte Tafelaufsätze haben.

Zuerst rümpften die Damminer Damen die Nasen über ihr Unternehmen. Aus Neugier nur liefen sie hin, um für ein paar Groschen Blumen zu kaufen und Lotta begaffen zu können. Die blieb aber so kühl, so geschäftsmäßig und undurchdringlich, daß keine mehr eine taktlose Einmischung wagte. Schließlich entscheidet eben immer der Erfolg — und den hat Lotta unbedingt für sich.

Fast jeden freien Sonntag besuche ich sie. Wirklich, es ist ganz lieb und traulich in ihrer Bauernstube mit den blankgeschuerten Tischen und den Fuchsen- und Geraniensködern vor den Fenstern. Und doch bewundere ich sie, wie sie dies Leben auf die Dauer ausschält ohne ihr Reitpferd, ihren Dogcart, ohne jede Zerstreuung. Arbeit, nichts als Arbeit.

Na, mir geht's ja nicht anders. Aber ich bin ein Mann und habe überdies mein Schicksal selbst verschuldet.

„Ich habe eben andere Freuden als früher“, meint Lotta ganz lustig, wenn ich sie beobachte. „Wie gut man schläft nach solch angestrengtem Tag — wie prächtig das Essen schmeckt! Und dann der Sonntag, das Auschlafendürfen, das lang ausgedehnte köstliche Bad! Alles das hab' ich ich früher immer so selbstverständlich hingenommen. Jetzt weiß ich erst, was entbehren und was genießen heißt. Am schönsten sind aber die Markttage, wenn Klaus da mit dem leeren Geschwagen zurückkommt und so treuherzig seine Hofenttäuschungen auslert, daß all die Nickel- und Markstücke auf dem Tische klirren. Dann wird abgerechnet, und ist der Ueberschuß gut, schreien wir hurra!“

(Schluß folgt.)

## Künstliche Edelsteine.

Von Dr. Max Bader.

Nachdruck verboten.

Warum eigentlich Edelsteine als besondere Kostbarkeiten gelten und von jeher galten, läßt sich schwer sagen. Die Seltenheit allein kann nicht schuld daran sein, denn es gibt andere Dinge, die ebenso selten sind und doch nicht der gleichen Wertschätzung sich erfreuen. Auch der Glanz und das schöne Farbenspiel sind es nicht, die den großen Wert ausmachen, denn in dieser Beziehung leisten die wertlosen modernen Glasnachahmungen Hervorragendes, ohne daß sie deshalb irgendwie höher geschätzt werden. Fast scheint es, als hätten die Orientalen — bekanntlich die größten Edelsteinliebhaber — recht, welche den Edelsteinen geheimnisvolle Kräfte zuschreiben, ja sogar behaupten, daß die funkelnden farbigen Dinger eine Seele besäßen.

Wie dem auch sei, seit jeher repräsentieren die Edelsteine einen hohen Wert, der im allgemeinen mindestens mit dem Quadrat des Gewichtes wächst, das heißt, ein doppelt so großer Stein ist 4 mal, ein dreifach so großer 9 mal, ein zehnfach so großer schon

100 mal mehr wert. Als König unter den Edelsteinen gilt der Diamant, nicht ganz mit Recht, denn besonders bei größeren Exemplaren ist der grüne Smaragd geschätzter und auch viel teurer. Neben diesen beiden gelten besonders noch Rubine und Saphire als erstklassige Edelsteine.

Der hohe Preis ließ von vornherein die Erzeugung künstlicher Edelsteine als ein einträgliches Geschäft erscheinen und die moderne Chemie, welche das Goldmachen der Alchimisten aufgegeben hat, warf sich auf dieses Fach, und zwar, wie von vornherein betont werden soll, nicht ohne Erfolg.

Die Voraussetzung für die künstliche Erzeugung der Edelsteine ist die Kenntnis von ihrem chemischen Aufbau. Diese Kenntnis ist schon recht alt. Bereits am Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Verbrennbarkeit des Diamanten festgestellt und Lavoisier bewies durch genaue Wägungen des Verbrennungsproduktes, des Kohlendioxyds, daß der Diamant nichts anderes sei, als Kohle und Graphit in veränderter Gestalt. Rubin und Saphir gehören zur Gruppe des Korunds und bestehen chemisch aus Zinnober, welche durch verschiedene Zusätze gefärbt ist: die roten heißen Rubine, die blauen Saphire, die gelben Topas, die violetten orientalischen Amethyste. Der Smaragd gehört chemisch nicht in die Klasse der Korunde, sondern besteht aus Kieselsäure und Berylliumoxyd. Seine künstliche Darstellung ist bis heute noch nicht gelungen.

Die ersten Versuche der künstlichen Edelstein-Erzeugung bezogen sich auf den Diamant, und zwar versuchten die Chemiker die natürlichen Vorgänge nachzuahmen. Aus den Fundorten des Diamanten läßt sich nämlich der Schluß ziehen, daß diese besondere und so kostbare Form des kristallisierten Kohlenstoffes durch plötzliches Erkalten unter sehr hohem Drucke eintritt. Von dieser Erwägung ausgehend, erhielt der Engländer Smith im Jahre 1888 in schmiedeeisernen Röhren, die fest verschlossen waren, schwerflüssige Kohlenwasserstoffe bis zur Rotglühhöhe. Nur wenige Röhren hielten stand, die meisten zerbrachen infolge des gewaltigen Innendruckes. In den Ueberlebenden fanden sich innerhalb der schwarzen Massen ganz winzige Diamanten im Gewichte von 14 Milligramm. So war der Versuch wenigstens theoretisch gelungen. Die ersten künstlichen Diamanten, waren auch von fast mikroskopischer Größe, waren gewonnen. Die Versuche wurden systematisch von dem Franzosen Moissan fortgesetzt, welcher im elektrischen Ofen bei 3000 Grad reinen Kohlenstoff mit Eisen zusammenmischte und dann plötzlich abkühlte. Der elektrische Ofen ist sehr einfach konstruiert: er besteht aus zwei gutschließenden Wänden von unedelmäßigem Stahl, in deren Mitte eine kleine Höhlung zur Aufnahme der elektrischen Leitung und der Schmelzmasse sich befindet. Um dem gewaltigen Druck standzuhalten, wurde die Kühlung so vorgenommen, daß die geschmolzene Masse in einen durchbohrten, mit Wasser gefüllten Kupferblock angeschlossen wurde. Der Kohlenstoff selbst wurde durch Verkohlen von Aender erzeugt. Die auf diese Weise gewonnenen Diamanten sind den natürlichen an Härte, Glanz und Kristallform vollständig gleich, allerdings etwas größer, nur die Darstellung ganz winziger Steine, sodaß das ganze Verfahren nur wissenschaftliches Interesse hat und das Resultat die Kosten nicht deckt. Nummerhin ist ein ganzer Haufen Weg erzielt, und es scheint nicht ausgeschlossen, daß es in absehbarer Zeit gelingen dürfte, auch größere Steine künstlich zu erzeugen.

Viel weiter fortgeschritten ist die Erzeugung der künstlichen Rubine. Sie geht bis auf das Jahr 1837 zurück, wo zum erstenmal künstliche Rubine erzeugt wurden, aber erst in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kamen größere, schäufwürstige, sogenannte „Rubis reconstitués“ in den Handel. Es







**Freitag: Stadttheater**  
**Unter der blühenden Linde.**  
Beste Aufführung.

**20000 Mark**

mündelicher, 1. Juli möglichst  
auf eine Landwirtschaft zu ver-  
geben. Offerten unter E. L. in  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Die Kreissparkasse Waldenburg i. Schles.,

Wilhelmstrasse Nr. 1,

und deren Annahmestellen in Bärtsdorf, Charlottenbrunn,  
Görbersdorf, Hausdorf, Reussendorf, Schmidtsdorf, Seltendorf,  
Tannhausen, Wüstegiersdorf, Wüstewaltersdorf und  
Langwaltersdorf nehmen

### Spareinlagen

an. Tägliche Verzinsung mit  $3\frac{1}{2}$  und 4%. Rück-  
zahlung nach Vereinbarung. Annahme von Wertpapieren  
zur Aufbewahrung und Verwaltung. Ueberweisungsver-  
kehr. Gewährung von Darlehen.

Der Depositen-, Kontokorrent-, Scheck- und Giro-Verkehr  
wird in nächster Zeit eingeführt werden.

Der Verwaltungsrat der Kreissparkasse.

### Gemeindegrunderwerbsteuer-Ordnung der Gemeinde Dittersbach.

Auf Grund der §§ 13, 18, 60 und 70 des Kommunalabgaben-  
gesetzes vom 14. Juli 1893 und der §§ 17 und 34 des Grund-  
erwerbsteuergesetzes vom 12. September 1919 (R. G. Bl. S. 1591)  
und auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom  
10. Dezember 1919 wird für den Gemeindebezirk Dittersbach fol-  
gende Grunderwerbsteuerordnung erlassen:

§ 1.

Zu der Steuer, welche nach dem Grunderwerbsteuergesetz  
vom 12. September 1919 beim Uebergang des Eigentums an in-  
ländischen Grundstücken oder ihnen in dem Gesetz gleichgestellten  
Berechtigungen und Gesellschaftsanteilen zu zahlen ist, erhebt die  
Gemeinde Dittersbach einen Zuschlag in Höhe von eins vom  
Hundert des nach § 17 des Gesetzes der Besteuerung zu Grunde  
zu legenden Betrages.

§ 2.

Die Bestimmungen §§ 4-8, 11 bis 16, 18, 20, 21 bis 23, 29,  
30, 35 und 37 des Grunderwerbsteuergesetzes finden entsprechende  
Anwendung.

§ 3.

Diese Steuerordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung  
in Kraft.

Dittersbach, den 10. Dezember 1919.

Der Gemeinde-Vorstand.

gez. Viol. E. Borgmann, Roessler, Hain.

Die Gemeinde-Vertretung.

gez. Weiss, Worther, Alfr. Pohl, Hanka, Häring, Aug. Pohl,  
Mischke, Hornig, Schiller, Friedr. Pohl.

Der Regierungs-Präsident.

Breslau, den 29. Dezember 1919.

III A. V. 10.

Genehmigt mit der Maßgabe, daß sich der Zuschlag bis auf  
 $\frac{2}{3}$  v. S. ermäßigt, wenn und solange der Kreis von seinem Zu-  
schlagerecht Gebrauch macht. Die Genehmigung wird vorläufig  
auf ein Jahr erteilt, mit dem Vorbehalt, auf Antrag vor Ablauf  
der Frist die Beschränkung aufzuheben.

(L. S.)

J. V. gez. Wagner.

Vorstehende Grunderwerbsteuerordnung wird hiermit weiter  
veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß nach dem Erlaß des Herrn  
Ministers des Innern vom 5. Dezember 1919 Ia 2094 die von  
den Gemeinden oder Gemeindeverbänden beschlossenen Zuschläge  
rückwirkend alle seit dem 1. Oktober 1919 eingetretenen grund-  
erwerbsteuerverpflichtigen Rechtsgänge erfassen können.

Dittersbach, den 12. Januar 1920.

Der Gemeindevorsteher. Viol. Bürgermeister.

### Achtung!

Sehr günstiges Angebot aus erster Hand!

Offertiere freibleibend:

## Ia. Toiletten-Seife,

prima Ware, kein Sodagehalt,

Stück 2,90 — 3,40 — 3,50 Mk.

Probefendung nicht unter vier Duzend. Ware wird auf  
Wunsch bei Abnahme von 20 Duzend frei ins Haus ge-  
bracht. — Fortlaufend lieferbar.

**Feick, Versandgeschäft,**  
Landes i. Schlei.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.  
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

**Freitag: Stadttheater**  
**Unter der blühenden Linde.**  
Beste Aufführung.

### Musik-Unterricht,

Violine, Clavier, erteilt gegen  
mäß. Honorar C. Schwenzer,  
Auenstr. 23 a, part. neb. Gymn.

## Versicherung von Reisegepäck

gegen Diebstahl, Beraubung u. Abhandenkommen  
einschl. des Aufenthaltes im Hotel od. Kurhaus  
übernimmt zu mäßigen Prämien

„Vaterland“, Rückvers. A.-G.

Vertretung: Hermann Reuschel,  
Waldenburg, Auenstrasse 37.

### Gamaschen,

Qualitätsware, in echt Narben-  
Kindeleder, kein Spaltleder.  
Bitte, verlangen Sie Angebot und  
Anleitung z. Selbstmachen.

### Pferde-Regenderken

aus imprägn. Friedenssegeltuch,  
Größe 130x140 cm, pr. Stück  
Mark 66,50.

Engros- u. Detail-Verband:

**Rich. Schnabel,**  
Warmbrunn, Giersdorferstr.

### Zigaretten,

Ia. deutsche Fabrikate, F-Band.,  
gar. reiner, heller, orient. Tabak,  
per Mille 280 Mtl., bei größerer  
Bestellung billiger.

J. Klitzka, Malapane.

Schreiben Sie an die

„Durimusikke“,

Brieg, (Bez. Breslau), um  
Probe-Mtl. Einzige schlei. Dia-  
lekt-Zeitschrift. 7 Jahrgang, vier-  
teljährlich Mark 1,50.

## Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

### Hannburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide.  
Altestes renommierteres Spezialgeschäft dieser  
Branche am hiesig. Platze. Stets großes Lager.  
En gros. En detail.

## Verein Schlesischer Gastwirte

von Waldenburg und Umgegend (e. V.)

gibt seinen Mitgliedern bekannt, daß die

## Bierpreis-Erhöhung

eingetreten ist.

Der Vorstand.

## Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein.)

Freitag den 16. Januar 1920, abends 8 Uhr:

## Monats-Versammlung

im Gasthof „zu den drei Rosen“, am Markt.

Der Vorstand.

## Schuhmachergesellen-Bruderschaft Waldenburg.

Zu dem am Sonnabend den 17. Januar 1920 im Saale  
der „Herberge zur Heimat“ stattfindenden

## Winter-Vergnügen

erlauben wir uns die Kollegen nebst werten Angehörigen, sowie  
Freunde und Gönner des Vereins ganz ergebenst einzuladen.  
Anfang  $\frac{1}{2}$  6 Uhr. Der Vorstand.



## Freiwillige Rettungsgesellschaft,

Waldenburg i. Schles.

Sonntag den 18. Januar 1920, nachmittags 2 Uhr, findet  
im Vereinslokal „Sohenzollern“, Neu Waldenburg, die

## ordentliche Hauptversammlung

statt. Werkstätige, sowie zahlende Mitglieder werden hiermit ein-  
geladen. (Werkstätige Mitglieder legen Uniform an.)

Der Vorstand.

### A. Geyer's Tanzschule,

Teleph. 1089. Waldenburg, Gartenstr. 3a. Teleph. 1089.

Auf allgemeinen Wunsch findet am Sonnabend den  
24. d. Mts., von nachmittags 4-11 Uhr, im Saale der  
„Herberge zur Heimat“ ein

## Kostüm-Fest

statt, wozu alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler ein-  
geladen werden. Eintrittsfreien für Schüler und Eltern  
werden schon vorher in unserer Wohnung ausgegeben.

**Freitag: Stadttheater**  
**Unter der blühenden Linde.**  
Beste Aufführung.

**Geld** gegen monatliche  
Rückzahlg. verleiht  
R. Calderarow, Hamburg 6.  
Tüchtige Vermittler gesucht.

Haude'scher Männerchor.

## Die Übungsabende

finden nunmehr regelmäßig  
jeden Freitag

statt. Um zahlreiches und pünkt-  
liches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

## Lichtspielhaus

## „Bergland“

Waldenburg Neustadt.

Freitag bis Montag

der gewaltige Prunk- und  
Ausstattungsfilm:

## Leichtsinn u. Lebewelt

(Das Paradies der Dirnen).

Kleine Preiserhöhung.

Näheres durch unsere  
weiteren Reklamen.

## Stadttheater

in Waldenburg.

Freitag den 16. Januar 1920:

Beste Aufführung! Beste Aufführung!

Auf vielseitigen Wunsch!

Unter der blühenden Linde.

Ein fröhliches Spiel mit Gesang  
in 3 Akten.



## APOLLO- Theater Oberwaldenburg (Zur Plümpe)

Heute letzter Tag:

Das große Detektiv-Schauspiel

## „Der gelbe Brief“

mit Lia Loy und Richard  
Bruno als Detektiv Nik-  
Carter.

Ferner: Das zwerchfell-  
erschütternde Lustspiel:

## Der gestohlene Frack!

Ab Freitag:

Gastspiel des größten  
und schönsten Kinosternes

## Fern Andra

in einem ihrer besten  
Werke:

## Geheimnisvolle Gewalten.

**Freitag: Stadttheater**  
**Unter der blühenden Linde.**  
Beste Aufführung.